

北京外國語學院德文系編注



第二卷

德語課外讀物

商務印書館

德語課外讀物

第二冊

北京外國語學院德語系編注



商務印書館

1960年·北京

德語課外讀物

第二冊

北京外國語學院德語系編注

商務印書館

1960年·北京

內容提要

德語課外讀物第二冊是德語課外讀物第一冊的續編，系北京外國語學院德語系編，包括二十八篇文章。本書的特点是体裁多样，題材丰富。体裁有故事、童話、寓言、話劇、詩歌等，題材方面包括中外古今的故事和童話，以及革命領袖傳記和英雄人物的故事，如关于列宁、台尔曼、單臂英雄李四喜的文章。本書材料在語言上力求淺显易懂，由淺入深，但由于它是第一冊的續編，有些材料的文字技巧和內容較深一些，因此其中一些材料亦適合外語院校德語專業二年級閱讀。一些文艺作品虽經簡写，但大都尽量保留原作的風格和笔調。这样，使學生讀完后能为进一步閱讀德語文艺作品打下一些基础。

本書詞彙注釋法与第一冊基本相同，但为了便利讀者閱讀起見，本書每篇詞彙注釋右上方注有阿拉伯数字號碼，以方便讀者查对。

德語課外讀物

第二冊

北京外國語學院德語系編注

商 務 印 書 館 出 版

北京東單布胡同 10 号

(北京市書刊出版業營業許可證出字第 107 号)

新华書店北京發行所發行 各地新华書店經售

京 華 印 書 局 印 裝

統一書号：9017·258

1960年8月初版	开本 787×1092 1/32
1960年8月北京第1次印刷	字數 60 千字
印張 3	印數 1—2,000 册

定价(10) 0.40 元

1. Der Fuchs und die Tiger

Der Fuchs begegnete¹ eines Tages einem Tiger. Der Tiger zeigte ihm die Zähne und die Krallen² und wollte ihn fressen. Der Fuchs sprach: „Mein Herr, Sie dürfen nicht denken, daß Sie allein der König³ der Tiere sind. Ihr Mut⁴ ist nicht so groß wie meiner. Gehen wir zusammen, und Sie sollen immer hinter mir laufen. Wenn die Menschen mich sehen und sich nicht fürchten,⁵ dann können Sie mich fressen.“

Der Tiger war einverstanden, und so führte ihn der Fuchs auf eine große Straße. Die Menschen kamen, als sie aber vor weitem den Tiger sahen, fürchteten sie sich und liefen alle weg.

Da sprach der Fuchs: „Sehen Sie? Ich ging voran,⁶ die Menschen sahen nur mich, und alle fürchteten sich.“

Da zog der Tiger seinen Schwanz ein⁷ und lief weg.

2. Der Fuchs und der Hase

(Ein Märchen)

Der Hase hat ein Haus. Das Haus ist aus Holz.¹ Es ist klein, aber warm und schön. Der Fuchs hat auch ein Haus. Aber das Haus ist schlecht. Es ist aus Eis. Da geht der Fuchs in das Haus des Hasen und bittet: „Laß mich hier übernachten.² Mein Haus ist sehr schlecht.“ Der Hase ist gut. Er sagt: „Bitte, bleib hier.“

Der Fuchs aber jagt³ den Hasen hinaus und bleibt in seinem Haus. Der Hase geht fort und weint⁴ bitterlich.⁵ Da trifft er den Hund:

„Wau, wau, wau! Warum weinst du, Hase?“ fragt der Hund.

„Der böse Fuchs sitzt in meinem Haus. Nun habe ich kein Haus mehr.“

„Weine nicht, Häschen. Ich helfe dir.“

Sie gehen zum Haus des Hasen. Da liegt der Fuchs auf dem Ofen.⁶

„Wau, wau, wau!“ bellt der Hund. „Hinaus mit dir!“
Aber der Fuchs lacht:

„Warte nur, ich springe hinaus, dann fliegen die Fetzen.“⁸
Da bekommt der Hund Angst und läuft fort.

Wieder geht der Hase fort und weint. Da trifft er den Bären:

„Warum weinst du, Häschen?“

„Ich habe kein Haus mehr. Der böse Fuchs sitzt in meinem Haus.“

„Weine nicht, Häschen. Ich helfe dir.“

„Nein, das kannst du nicht. Der Hund ist schon fortgelaufen.“

„Nein, ich jage⁹ ihn doch fort!“

Sie kommen zum Haus des Hasen.

„Hinaus mit dir, Fuchs!“ ruft der Bär.

Aber der Fuchs lacht und ruft:

„Warte nur, ich springe hinaus, dann fliegen die Fetzen!“

Da bekommt auch der Bär Angst und läuft fort.

Nun geht der Hase wieder fort und weint noch mehr. Da trifft er den Hahn.¹⁰

„Kikeriki!¹¹ Häschen, warum weinst du?“

„Ich habe kein Haus mehr. Der böse Fuchs sitzt in meinem Haus.“

„Komm, Häschen, ich helfe dir.“

„Nein, Hahn, das kannst du nicht. Das können nicht einmal der Hund und der Bär.“

„Häschen, ich jage ihn doch hinaus.“

Sie kommen zum Häuschen. Da ruft der Hahn laut:

„Kikeriki! Ich trage eine Sense¹² und schneide¹³ dich. Herunter vom Ofen,¹⁴ Fuchs, Hinaus mit dir!“

Da bekommt der Fuchs Angst, springt hinaus und läuft fort.

Der Hase und der Hahn leben nun froh und glücklich zusammen im Häuschen.

3. Wer hängt¹ der Katze² die Schelle um?

Einst versammelten sich die Mäuse,³ um Rat zu halten.⁴ „Was fangen wir an?“ sprachen sie. „Die Katze tötet täglich viele von uns. Unsere Zahl wird täglich kleiner. Bald werden wir von der Erde verschwunden⁵ sein. Wie schützen wir uns vor der Katze?“

„Nichts ist leichter als das“, sprach ein kleines Spitzmäuschen,⁶ „Wir hängen der Katze eine Schelle um. Wir haben alle feine Ohren, und ehe sie uns erblickt,⁷ haben wir uns schnell verkrochen.“⁸

„Jawohl“, riefen alle Mäuse.

Nur eine alte Maus schwieg.⁹ Nun wandte¹⁰ sich das Spitzmäuschen an sie: „Rede auch du! Du bist ja die Erfahrenste¹¹ unter uns!“ Da sprach die alte Maus: „Du hast so schön geraten,¹² so willst du auch der Katze die Schelle umhängen.“ — „Ich?“ fragte die junge Maus. „Nein, das kann ich doch nicht wagen.“¹³ — „Und ich auch nicht, ich auch nicht!“ riefen die anderen.

Schnell lief die ganze Versammlung auseinander.¹⁴ Die Katze aber geht noch ohne Schelle umher bis auf den heutigen Tag.

4. Der Fuchs und die Weintrauben

Der Fuchs sah an einer Gartenmauer köstliche¹ Weintrauben² und wollte daran naschen.³ Lange schlich⁴ er vor dem Weinstöcke⁵ auf und ab⁶ und überlegte, wie er zu den Trauben gelangen⁷ konnte. Er sprang in die Höhe, aber sie hingen sehr hoch, und er konnte sie nicht erreichen. Zuletzt⁸ tat er noch einen kräftigen Sprung und fiel darüber rücklings⁹ zur Erde.

„Ihr seid ja recht aufgeräumt,¹⁰“ spottete¹¹ der Rabe,¹² der es mit ansah; „Ihr habt wohl zuviel Weintrauben genossen?“¹³ — „Ach“, sagte der Fuchs, „ich mag die Weintrauben nicht,¹⁴ sie sind noch nicht reif¹⁵ und schmecken sauer.“¹⁶ — „Und dabei hängen sie für Euch zu hoch“, spottete nochmals der Rabe.

Nach Äsop¹⁷

5. Warum Hund und Katze einander feind sind?

Ein Mann und eine Frau hatten einen Ring.¹ Das war ein Glücksring.² Wer ihn hatte, war nie arm. Das wußten der Mann und die Frau nicht und sie verkauften den Ring für wenig Geld. Gleich danach wurden sie immer ärmer und wußten nicht mehr, woher sie genug zu essen bekommen konnten. Sie hatten auch einen Hund und eine Katze, die auch hungern mußten. Da überlegten der Hund und die Katze, wie sie ihren Herren helfen konnten. Schließlich³ fand der Hund einen Rat.⁴

„Sie müssen den Ring finden,“ sagte der Hund zur Katze.

Die Katze sprach: „Der Ring ist in einem Kasten,⁵ den niemand kennt.“

„Frage eine Maus!“ sagte der Hund, „Die Maus sollte den Kasten aufnagen⁶ und den Ring herausholen. Sag ihr, wenn sie ihn nicht aufnagen will, so wirst du sie tot beißen,⁷ dann wird sie es tun.“

Dieser Rat gefiel der Katze, und sie fing⁸ eine Maus. Nun wollte sie mit dieser Maus zu dem Haus, wo der Kasten stand, und der Hund begleitete sie. Da kamen sie an einem großen Fluß. Weil die Katze nicht schwimmen konnte, nahm sie der Hund auf den Rücken⁹ und schwamm mit ihr hinüber. Die Katze trug die Maus zu dem Haus, wo der Kasten stand. Die Maus nagte ein Loch¹⁰ in den Kasten und holte den Ring heraus. Die Katze nahm den Ring ins Maul¹¹ und kam zurück zu dem Fluß. Da wartete der Hund auf sie und schwamm mit ihr hinüber. Dann gingen sie zusammen nach Hause.

Der Hund konnte aber nur auf der Erde laufen, wenn ein Haus im Wege stand,¹² so mußte er immer um dieses herumgehen.¹³ Die Katze kletterte¹⁴ über das Dach, und so kam sie viel früher an als der Hund und brachte den Ring ihrem Herrn.

Da sagte der Herr zu seiner Frau: „Die Katze ist doch ein gutes Tier. Geben wir der Katze immer zu essen und pflegen¹⁵ sie wie unser eigenes Kind.“

Als der Hund zu Hause ankam, da schlugen ihn die Herren, weil er ihnen keinen Ring gebracht hatte. Die Katze saß beim Herd¹⁶ und sagte nichts. Da wurde der Hund böse¹⁷ auf sie, weil sie ihn betrogen¹⁸ hatte und jedesmal, wenn er die Katze sah, jagte¹⁹ er ihr nach und wollte sie packen.²⁰

Seit jenem Tage sind Hund und Katze einander feind.²¹

6. Seltsamer Spazierritt¹

Ein Mann reitet² auf seinem Esel³ nach Hause und läßt seinen Sohn zu Fuß gehen⁴. Ein Wanderer⁵ kommt und sagt: „Das ist nicht recht, Vater, daß Sie reiten und lassen Ihren Sohn laufen. Sie haben stärkere Glieder.“⁶ Da steigt⁷ der Vater vom Esel herab und läßt den Sohn reiten. Da kommt wieder ein Wanderer und sagt: „Das ist nicht recht, Bursche,⁸ daß du reitest und läßt deinen Vater zu Fuß laufen. Du hast jüngere Beine.“ Da setzen sich beide auf den Esel und reiten eine Strecke.⁹ Ein dritter Wandersmann kommt und sagt: „Was ist das für ein Unverstand!¹⁰ Zwei Kerle¹¹ auf einem schwachen Tiere! Soll man nicht einen Stock¹² nehmen und euch beide herunterjagen?“¹³ Da steigen beide ab¹⁴ und gehen zu Fuß. Ein vierter Wandersmann kommt und sagt: „Ihr seid drei Gesellen!¹⁵ Ist es nicht genug, wenn zwei zu Fuß gehen? Geht es nicht leichter, wenn einer von euch reitet?“ Da bindet¹⁶ der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen, und der Sohn bindet ihm die hinteren Beine zusammen. Dann ziehen¹⁷ Sie einen Baumpfahl¹⁸ durch und tragen den Esel nach Hause.

So weit kann es kommen, wenn man es allen Leuten recht machen will.¹⁹

7. Die Prinzessin¹ auf der Erbse²

Es war einmal ein Prinz,³ der wollte eine Prinzessin heiraten,⁴ aber es sollte eine richtige Prinzessin sein. Da reiste er, um eine solche Prinzessin zu finden, aber überall stand etwas

im Wege. Prinzessinnen gab es genug, doch ob es richtige Prinzessinnen waren, konnte er nicht feststellen. Immer war etwas nicht in Ordnung⁵. So kam er wieder nach Hause und war sehr traurig.



Eines Abends war ein furchtbares⁶ Gewitter.⁷ Es war entsetzlich!⁸ Da klopfte⁹ jemand an das Stadttor, und der alte König ging hin, um aufzumachen. Draußen stand eine Prinzessin. Aber wie sah sie vom Regen und dem bösen Wetter aus! Das Wasser lief ihr vom Haar und von den Kleidern herunter.¹⁰ Und doch sagte sie, daß sie eine wirkliche Prinzessin ist.

„Nun, das werden wir schon sehen!“ dachte die alte Königin.¹¹

Aber sie sagte nichts, ging in das Schlafzimmer, nahm alle Betten weg und legte eine Erbse auf den Boden der Bettstelle.¹² Dann nahm sie zwanzig Matratzen¹³ und legte sie auf die Erbse, und auf die Matratzen legte sie noch zwanzig Federbetten.¹⁴

Nun mußte die Prinzessin die ganze Nacht liegen. Am Morgen fragte man sie: „Wie hast du geschlafen?“

„Oh, sehr schlecht!“ sagte die Prinzessin. „Ich konnte heute nacht kein Auge zutun.“¹⁵ Was da im Bett gewesen ist, weiß ich nicht! Ich habe auf etwas Hartem¹⁶ gelegen, deshalb bin ich braun und blau am ganzen Körper! Es ist entsetzlich!“

Nun sahen alle, daß es eine richtige Prinzessin war, weil sie durch die zwanzig Matratzen und die zwanzig Federbetten hindurch die Erbse noch gespürt¹⁷ hatte. So empfindlich¹⁸ konnte niemand anders sein als eine richtige Prinzessin.

Da heiratete sie der Prinz, denn jetzt wußte er, daß er eine richtige Prinzessin hatte, und die Erbse kam ins Museum, wo man sie noch heute sehen kann, wenn niemand sie gestohlen¹⁹ hat.

Seht, das ist eine wahre Geschichte.²⁰

8. Die diamantene Axt¹

I

Einstmals hackte² ein Armer am Ufer des Flusses Holz. Plötzlich löste sich die Axt vom Stiel³ und fiel in das Wasser. Der Arme weinte über den Verlust.⁴

„Oh, was werde ich jetzt tun? Wie werde ich ohne Axt Holz hacken? Wie werde ich meine Familie ernähren?“

Tap — tap — tap! Plötzlich kam aus dem Wald ein komischer⁶ Alter.

„Was klagst⁷ du, guter Mensch?“ fragte er.

„Wie soll ich nicht weinen? Die Axt fiel mir ins Wasser. Womit werde ich jetzt Holz hacken? Womit soll ich meine Kinder ernähren?“

„Ich helfe dir“, sagte der Alte.

Er zog sich aus⁸ und plumps!⁹ — sprang er ins Wasser. Nach einigen Augenblicken¹⁰ kam er aus dem Wasser zurück und gab dem Armen eine goldene¹¹ Axt.

„Da, nimm! Ist das deine Axt?“

„Nein, das ist nicht meine Axt“, antwortete der Arme.

Wieder tauchte¹² der Alte unter und tauchte gleich wieder auf.¹³ Er gab dem Armen eine silberne¹⁴ Axt.

„Ist das deine?“ fragte er.

„Nein, das ist nicht meine Axt.“

Beim drittenmal brachte der Alte eine eiserne¹⁵ Axt.

„Ist das deine Axt?“

„Das ist meine!“ rief der Arme.

Er ergriff¹⁶ seine Axt, bedankte¹⁷ sich und wollte nach Hause laufen. Aber der Alte ließ ihn nicht fort.¹⁸

„Bleib stehen“, sagte er, „nimm auch diese zwei...“

„Nun, wenn es so ist“, sagte der Arme, „dann danke ich dir. Ich werde es dir nie vergessen.“

Und er ging nach Hause.

Auf der Schulter¹⁹ trug er drei Äxte: eine goldene, eine silberne und eine eiserne.

II

Von diesem Glück hörte ein Reicher. Er dachte sich: Auch ich werde an den Fluß gehen, vielleicht werde ich auch eine goldene und eine silberne Axt bekommen.

Er nahm eine Axt mit. Die Axt befestigte²⁰ er sehr leicht

auf dem Stiel. Er kam zu der Stelle. Er hackte Holz mit der Axt, die Axt fiel in das Wasser.

„Oh, ich Unglücklicher!“²¹ fing er an zu weinen. Der Alte trat heraus.²²

„Wer weint hier so? Wen hat in meinem Wald das Unglück getroffen?“

„Das bin ich,“ sagte der Reiche. „Ich habe Holz gehackt, die Axt fiel ins Wasser. Wer holt sie mir jetzt heraus?“

Der Alte zog sich aus und sprang ins Wasser.

Er kam heraus, und hielt in der Hand eine eiserne Axt. „Ist das deine Axt?“ fragte er den Reichen.

„Nein, das ist nicht meine. Meine Axt war besser.“

Wieder sprang der Alte in das Wasser. Er gab dem Reichen eine silberne Axt.

„Ist das deine?“ fragte er wieder.

„Auch diese ist nicht meine“, sagte der Reiche. „Meine Axt war noch besser.“

Zum drittenmal sprang der Alte ins Wasser und tauchte mit einer goldenen Axt auf.

„Ist das deine Axt?“

„Das ist meine!“ rief der Reiche. „Schon von weitem erkenne ich sie wieder. Gib schnell her!“

Aber der Alte gab die Axt nicht her.

„Vielleicht hast du dich geirrt,²³“ sagte er. „Dort auf dem Grunde²⁴ liegt noch eine andere Axt, eine diamantene. Vielleicht ist das deine?“ — „Ach“, sagte der Reiche, „ja wirklich, ich irrte mich. Diese goldene Axt leuchtete²⁵ so in der Sonne, daß es mir schien, es wäre²⁶ die diamantene.“

Der Alte schüttelte den Bart²⁷ und ging in das Wasser. Er nahm alle drei Äxte mit sich, und bis jetzt ist er nicht zum Ufer zurückgekehrt.

9. Der kluge Richter¹

Ein reicher Mann hatte siebenhundert Taler.² Sie waren in ein Tuch³ eingnäht.⁴ Eines Tages verlor er sie aus Unvorsich-

tigkeit,⁵ Er macht seinen Verlust bekannt⁶ und bot⁷ dem ehrlichen⁸ Finder eine Belohnung⁹ von hundert Talern.

Bald kam ein guter und¹⁰ ehrlicher Mann.

„Dein Geld habe ich gefunden. Nimm¹¹ dein Eigentum¹⁰ zurück!“ so sprach er, denn er war ein ehrlicher Mann und hatte gutes Gewissen.¹¹

Der andere machte auch ein fröhliches Gesicht, weil er sein verlorenes Geld wieder hatte. Er zählte das Geld und dachte nach,¹² wie er den treuen Finder um die versprochene Belohnung bringen konnte.¹³

„Guter Freund!“ sprach er, „es waren eigentlich achthundert Taler in dem Tuch eingenäht. Ich finde nur siebenhundert Taler. Sie haben Ihre hundert Taler Belohnung schon herausgenommen. Ich danke Ihnen.“

Der ehrliche Finder versicherte,¹⁴ daß er das Päckchen¹⁵ so gefunden hatte, wie er es brachte. Schließlich kamen sie vor den Richter. Beide bestanden auf ihrer Behauptung.¹⁶ Aber der kluge Richter sah schon die Ehrlichkeit des einen und die schlechte Gesinnung¹⁷ des anderen und sprach zum Reichen: „Wenn der eine von euch achthundert Taler verloren, der andere aber nur siebenhundert Taler gefunden hat, so kann das Geld hier nicht das sein, das du verloren hast,“ dann sagte er zu dem Finder: „Du, ehrlicher Freund, nimmst das Geld, was du gefunden hast, und behältst¹⁸ es, bis der kommt, welcher nur siebenhundert Taler verloren hat.“

10. Wie der Elefant seinem Herrn das Leben rettete?

Bei den Indern¹ gibt es zahme² Elefanten.

Einmal ging ein Inder mit seinem Elefanten in den Wald, um Holz zu holen. Es war ein wüster³ Wald. — Der Elefant stampfte⁴ seinem Herrn den Weg, half ihm, das Holz heranzuschleppen,⁵ und der Herr lud⁶ dann die Stämme⁷ auf den Rücken des Tieres. Plötzlich hörte der Elefant nicht mehr auf die Worte seines Herrn. Er blickte⁸ um sich, schüttelte die

Ohren, hob⁹ dann seinen Rüssel¹⁰ empor und begann zu trompeten.¹¹

Der Herr schaute sich nach allen Seiten um, konnte aber nichts entdecken.¹²

Da wurde er auf den Elefanten böse und schlug ihm mit einer Peitsche¹³ über die Ohren.

Der Elefant aber rollte¹⁴ den Rüssel zu einem Haken¹⁵ zusammen, um den Herrn auf seinen Rücken zu heben. Und der Inder dachte bei sich: Sitze ich auf, so werde ich leichter mit dem Tier fertig werden.¹⁶ Nachdem der Herr hochgehoben worden war, begann er nun, den Elefanten zu schlagen. Der Elefant aber wich zurück,¹⁷ stampfte mit den Beinen und schwang¹⁸ seinen Rüssel im Kreise.¹⁹

Dann hielt²⁰ er auf einmal still und bewegte die Ohren. Der Herr erhob seine Peitsche, um ihn tüchtig²¹ zu schlagen. Da, plötzlich, sah er, wie ein mächtiger²² Tiger aus dem Gebüsch²³ heraussprang.

Der Tiger wollte den Elefanten von hinten angehen²⁴ und ihm auf den Rücken springen. Er fiel aber mit seinen Tatzen²⁵ auf das Holz, das durch den Anprall²⁶ herunterrollte.²⁷

Der Tiger setzte²⁸ von neuem zum Sprung an, aber der Elefant hatte sich bereits umgedreht,²⁹ faßte mit seinem Rüssel den Tiger um den Leib und erdrosselte³⁰ ihn wie mit einem dicken Strick.³¹

Der Tiger sperrte³² den Rachen auf, streckte³³ die Zunge heraus, und seine Beine begannen zu zittern.³⁴

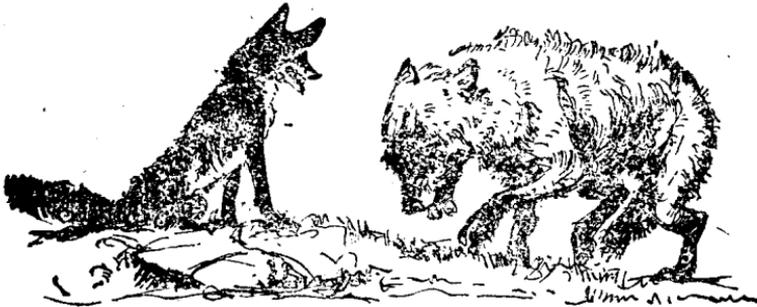
Da hatte ihn der Elefant auch schon in die Höhe gehoben, schmetterte³⁵ ihn auf die Erde und zerstampfte³⁶ ihn mit seinen mächtigen Beinen.

Als der Herr des Elefanten sich von seinem Schrecken erholt³⁷ hatte, sprach er zu sich: „Was für ein Dummkopf³⁸ war ich doch, daß ich meinen Elefanten geschlagen habe. Er hat mir das Leben gerettet.“

Er nahm das Brot, das er für sich mitgenommen hatte, aus seiner Tasche³⁹ und gab alles seinem Elefanten.

11. Der Wolf und der Fuchs

Der Wolf hatte den Fuchs bei sich.¹ Und was der Wolf wollte, das mußte der Fuchs tun, weil er der Schwächere² war. Eines Tages gingen sie beide durch den Wald. Da sprach der Wolf: „Rotfuchs, schaff mir was zu fressen,³ oder ich fresse⁴ dich selber auf!“ Da antwortete der Fuchs: „Ich weiß einen Bauernhof,⁵ wo ein paar junge Lämmlein⁶ sind. Hast du Lust, so wollen wir eins holen.“ Der Wolf war einverstanden. Sie gingen hin, und der Fuchs stahl das Lämmlein, brachte es dem Wolf und machte⁷ sich fort. Da fraß es der Wolf auf, war aber damit noch nicht zufrieden, sondern



wollte das andere dazu haben und ging es zu holen. Weil er es so ungeschickt⁸ machte, wurde es die Mutter vom Lämmlein gewahr⁹ und fing an, entsetzlich zu schreien,¹⁰ daß die Bauern herbeigelaufen kamen.¹¹ Da fanden sie den Wolf und schlugen ihn so erbärmlich,¹² daß er hinkend¹³ bei dem Fuchs ankam. „Du hast mich schön angeführt“,¹⁴ sprach er, „ich wollte das andere Lamm holen, da haben mich die Bauern erwischt¹⁵ und haben mich weich geschlagen.“¹⁶ Der Fuchs antwortete: „Warum bist du so ein Nimmersatt?“¹⁷

Am andern Tag gingen sie wieder ins Feld. Der Wolf sprach abermals: „Rotfuchs, schaff mir was zu fressen, oder ich fresse dich selber auf!“ Da antwortete der Fuchs: „Ich weiß ein Bauernhaus, da bäckt¹⁸ die Frau heute abend Kuchen,

wir wollen uns davon holen.“ Sie gingen hin. Der Fuchs schlich ums Haus herum, guckte lange, wo die Schüssel stand, dann schlich er ins Haus, zog sechs Kuchen heraus und brachte sie dem Wolf. „Da hast du zu fressen“, sprach er zu ihm, und ging seiner Wege.¹⁹ Der Wolf hatte die Kuchen in einem Augenblick hinuntergeschluckt²⁰ und sprach: „Sie schmecken noch mehr“, ging hin und riß²¹ die ganze Schüssel²² herunter, daß sie in Stücke zersprang.²³ Da gab es einen gewaltigen Lärm,²⁴ daß die Frau herauskam. Als sie den Wolf sah, rief sie die Leute. Die eilten herbei²⁵ und schlugen ihn tüchtig. Mit zwei lahmen²⁶ Beinen kam der Wolf zum Fuchs in den Wald hinaus. „Was hast du mich garstig²⁷ angeführt!“ rief er, „die Bauern haben mich erwischt und mich weich geschlagen.“ Der Fuchs aber antwortete: „Warum bist du so ein Nimmersatt?“

Am dritten Tag, als sie zusammen draußen waren und der Wolf mit Mühe nur forthinkte,²⁸ sprach er doch wieder: „Rotfuchs, schaff mir was zu fressen, oder ich fresse dich selber auf!“ Der Fuchs antwortete: „Ich weiß einen Mann, der hat geschlachtet,²⁹ und das gesalzene Fleisch³⁰ liegt in einem Faß³¹ im Koller.“³² „Das wollen wir holen.“ Der Wolf sprach: „Aber ich will gleich mitgehen, damit du mir hilfst, wenn ich nicht fort kann.“ — „Meinetwegen,³³ sagte der Fuchs, und zeigte ihm die Wege, auf welchen sie endlich in den Keller gelangten. Da war nun Fleisch im Überfluß,³⁴ und der Wolf machte sich gleich daran³⁵ und dachte: „Ich habe Zeit genug.“ Der Fuchs ließ sich's auch gut schmecken,³⁶ lief aber oft zu dem Loch, durch welches sie gekommen waren, und versuchte, ob sein Leib noch schmal genug, durchzuschlüpfen.³⁷ Da sprach der Wolf: „Lieber Fuchs, sag mir, warum rennst du so hin und her und springst hinaus und herein?“ — „Ich muß doch sehen, ob niemand kommt,“ antwortete der Fuchs, „friß nur nicht zuviel!“ Da sagte der Wolf: „Wenn das Faß leer ist, dann gehe ich fort.“ Indem kam der Bauer, der den Lärm von des Fuchses Sprüngen gehört hatte, in den Keller. Der Fuchs, wie er ihn sah, war sofort zum Loch draußen; der Wolf wollte nach,³⁸ aber er hatte so dick gefressen, daß er nicht mehr